

Was ist Interreg?

Marcin Wojcik

*Generaldirektion für Regionalpolitik und
Stadtentwicklung, Kommission der Europäischen Union*



Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie sehr herzlich zur heutigen Veranstaltung. Ich freue mich sehr, dass so viele Gäste aus dem ganzen Oberrheingebiet und insbesondere aus der Schweiz gekommen sind. Das große Interesse an unserer Veranstaltung unterstreicht die Bedeutung, die das Oberrheinprogramm genießt. Die Regio Basiliensis als Organisatoren dieser Veranstaltung haben mich gebeten, Ihnen den Begriff "Interreg" näher zu bringen. Dies möchte ich gerne in den nächsten 20 Minuten versuchen.

Was ist Interreg?

Interreg wurde im Jahre 1990 ins Leben gerufen, zunächst als eine Gemeinschaftsinitiative mit einem Budget von etwa 1 Mrd. EUR. Interreg ist mittlerweile zu einem Markenzeichen für die europäische Zusammenarbeit geworden und das über nationale Grenzen hinweg. Interreg ist ebenfalls eines der zwei Ziele, oder anders gesagt zwei Pfeiler, der Europäischen Kohäsionspolitik.

Offiziell wurde es während der letzten Förderperiode als "Europäische territoriale Zusammenarbeit" bezeichnet, aber zugegeben: der Begriff ist erstens ein bisschen zu lang und zweitens zu bürokratisch. Selbst die Abkürzung "ETZ" lautete in jeder Sprache anders und war deswegen für eine europaweite Öffentlichkeitsarbeit nicht gerade besonders gut geeignet. Das haben Sie hier am Oberrhein bereits die ganze Zeit über gewusst und deshalb nie aufgehört, den Begriff Interreg weiterhin zu verwenden. "Interreg" ist daher mit dem Oberrhein besonders eng verwachsen.

Daraus haben wir nun auch in der DG REGIO gelernt und sind deshalb in der aktuellen Periode 2014-2020 zum Namen "Interreg" als gleichberechtigt neben dem Namen "Europäische territoriale Zusammenarbeit" zurückgekehrt.

Ein neues Merkmal hat Interreg außerdem noch vorzuweisen: die Mitteldotierung mit der neuen Periode hat sich um circa 15% erhöht! Das ist eine starke Botschaft in Zeiten von allgegenwärtiger Sparpolitik.

Interreg ist also eindeutig eine Erfolgsgeschichte und wird in diesem Jahr 25 Jahre alt. Ich lade Sie schon jetzt sehr herzlich ein zu den Feierlichkeiten, die in Luxemburg in September stattfinden werden.

Welche Programme werden im Rahmen dieses Ziels mitfinanziert?

Insgesamt werden 107, sehr unterschiedliche Programme unterstützt, die sich in drei Gruppen einteilen lassen:

- zunächst umfasst es 60 Programme der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit meistens an den EU-Binnengrenzen, diesen lässt sich natürlich auch das Oberrheinprogramm zuordnen. Hier gehören aber auch 12 IPA Programme (sprich ein Instrument für Heranführungshilfe für die Grenzen mit den potenziellen Mitgliedstaaten) und 16 ENPI Programme (also die Europäischen Nachbarschafts- und Partnerschaftsprogramme), dazu.

- weiterhin 15 Programme der transnationalen Zusammenarbeit, die größere Kooperationsräume umfassen, z. B. den Alpen, den Donau- und den Ostseeraum. Manche decken sich mit dem Gebiet der makroregionalen Strategien.
- und schließlich 4 Programme der interregionalen Zusammenarbeit, die einen Rahmen für den Erfahrungsaustausch zwischen regionalen und lokalen Stellen in den verschiedenen Ländern bieten (Interreg Europa, Interact, Urbact, Espon).

Im Zeitraum 2007-2013 standen für die Europäische territoriale Zusammenarbeit 8,7 Mrd. EUR zur Verfügung und es wurden weit über 10.000 Projekte der Europäischen territorialen Zusammenarbeit unterstützt. Die meisten dieser Projekte waren auf die EU-Binnengrenzen aber auch an die Grenzen mit der Schweiz und Norwegen ausgerichtet. Das sind bereits beeindruckende Zahlen!

Dieses Mal aber, also im Zeitraum 2014-2020, stehen dagegen für die europäische territoriale Zusammenarbeit bzw. Interreg 10 Mrd. EUR zur Verfügung, von denen etwa 6,6 Mrd. EUR für die grenzüberschreitenden Regionen bereitgestellt werden. Ich bin schon gespannt, welche tollen – auch oberrheinischen - Projekte in dieser Förderperiode umgesetzt werden.

Warum eigentlich zusammenarbeiten?

Lassen Sie mich als Jurist als erstes die Rechtsgrundlage anführen: Gemäß Artikel 174 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union trägt der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (im Deutschen wohl besser bekannt als EFRE) dazu bei, die Ungleichheit in der Entwicklung zwischen den Regionen der EU zu verringern, insbesondere dort, wo die Entwicklung womöglich hinterherhinkt: in ländlichen Gebieten, Regionen, die von einer industriellen Umstellung betroffen sind, die unter schwerwiegenden und dauerhaften natürlichen oder demografischen Nachteilen leiden, auf Inseln, in grenzüberschreitenden oder Gebirgsregionen. Wie Sie sehen, weist diese Grundlage weitgehende Ähnlichkeiten mit der schweizerischen Neuen Regionalpolitik auf.

Wen aber der Verweis auf die Rechtsgrundlage nicht überzeugt, sollte sich vor Augen führen, dass ein Drittel der EU-Bevölkerung, also etwa 170 Millionen Menschen, in Grenzgebieten lebt. Diese Gebiete sind häufig immer noch durch geografische, sprachliche, administrative und rechtliche Hürden betroffen. In einigen Grenzregionen zielen grenzüberschreitende Programme darauf ab, immer noch die Wunden der Vergangenheit zu heilen und Menschen, die vor kurzem noch „Feinde“ waren, in „Nachbarn“ zu verwandeln. Auf diese Weise soll Misstrauen in dauerhaftes Vertrauen umgedreht werden.

Die Programme im Rahmen der grenzübergreifenden Zusammenarbeit bringen Regionen und Menschen zusammen und finanzieren Initiativen, die sich unmittelbar positiv auf das Leben der Bürgerinnen und Bürger auswirken. Sie zielen zum einen auf die Bewältigung von gemeinsamen Herausforderungen in den Grenzregionen ab, wie zum Beispiel schlechte Verkehrsanbindungen, unzureichende Vernetzung von lokalen und regionalen Verwaltungen, Forschungs- und Innovationsdefizite, Umweltverschmutzung und Katastrophenschutz. Zum anderen beabsichtigen sie ab, ungenutztes Wachstumspotential in Grenzregionen auszuschöpfen (Entwicklung von grenzübergreifenden Forschungseinrichtungen, Eingliederung in den Arbeitsmarkt, Zusammenarbeit von Bildungsträgern oder von Krankenhäusern).

Für die Entwicklung unserer Regionen gilt, was in allen Lebenslagen gilt: es ist nicht gut, immer nur im eigenen Saft zu schmoren, man muss auch über den Tellerrand hinaussehen. Nur wenn wir unser Know-how zusammenführen, können wir gemeinsam unsere Regionen voranbringen. Die Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg ist deshalb ein unabdingbarer Baustein für den europäischen Zusammenhalt.

Allen Interreg-Projekten gemeinsam ist, dass sie mit Partnern aus anderen Regionen und Staaten entwickelt werden, dass alle ihr Wissen und ihre Erfahrungen zusammenbringen, um gemeinsam zu einer besseren Lösung zu gelangen. Damit entstehen win-win-Situationen, die eindeutig allen Seiten zu Gute kommen.

Welche Bedeutung hat Interreg für die Nordwestschweiz?

Wir tagen heute in Basel- gerade diese trinationale Stadtregion Basel ist ein Paradebeispiel im Bereich der grenzübergreifenden Zusammenarbeit in Europa. Seit vielen Jahren werden hier, im Dreiländereck zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz, mit Unterstützung aus dem EFRE, Projekte und Ideen entwickelt, die Vorbildfunktion für andere Regionen in Europa haben. Insbesondere auf dem Gebiet der Raumplanung und der öffentlichen Verkehrssysteme zeigen Sie, wie man Hindernisse, die mit verschiedenen Verwaltungskulturen und unterschiedlichen Rechtssystemen verbunden sind, überwinden kann.

Ein beeindruckendes Beispiel ist die im Jahr 2007 eröffnete Dreiländerbrücke, die mit ihren 250 m eine der größten Fußgängerbrücken der Welt ist. Auch in der Förderperiode 2007-2013 wuchs die Region trotz der bestehenden Staatsgrenzen und manchen kulturellen bzw. sprachlichen Barrieren immer weiter zusammen. In diesem Kontext kann ich Ihnen ein ganz konkretes Beispiel geben: die Straßenbahnlinie Nummer 8, welche mit Mitteln aus dem Interregprogramm Oberrhein gefördert wurde.

Was ändert sich in der neuen Periode?

Die Interreg-Programme haben zweifelsohne über die Jahre hinweg nennenswerte Ergebnisse erzielt. Das Problem ist, dass viele Evaluationen darauf hingewiesen haben, dass die Ergebnisse in der Vergangenheit oft schwer zu messen oder zu aggregieren waren. Die Interreg Programme im neuen Programmzeitraum müssen entsprechend der reformierten EU-Kohäsionspolitik den Schwerpunkt stärker auf Resultate legen. Künftig ist es nicht mehr ausreichend, dass mit den Projekten lediglich die Programmprioritäten abgedeckt sind. Jedes Projekt muss vielmehr von Anfang an so konzipiert sein, dass dadurch konkrete Beiträge zu den erwarteten Ergebnissen erzeugt werden. Das ist ein weitgehender Paradigmenwechsel, der neue Herausforderungen mit sich bringt.

An diesem Punkt möchte ich auf einige Bestandteile der Modernisierung unserer Politik zurückkommen:

- **Europa 2020** - Die Ausrichtung an der Strategie Europa 2020 hat das Ziel, für mehr Wachstum und Beschäftigung in ganz Europa zu sorgen. Die Kommission hat in der neuen allgemeiner Verordnung 11 thematische Prioritäten vorgestellt, welche die Ziele eines intelligenten, nachhaltigen und integrativen Wachstums der Europa 2020 Strategie in

konkrete Interventionsbereiche übersetzen. Auch die Bezeichnungen der jeweiligen Prioritätsachsen des neuen Programmes spiegeln diese Ziele wieder.

- **Ergebnisorientierung** – In der Entstehungsphase der neuen Programme musste man sich die Fragen stellen "Welche gemeinsame grenzüberschreitenden Herausforderungen können wir bewältigen?" oder "Was ist das ungenutzte Potenzial im Grenzgebiet, das wir ausschöpfen können", "Was wollen wir eigentlich erreichen bis zum Programmende?" "Kann man die aktuelle Lage mit den bescheidenen Mitteln überhaupt beeinflussen?" Es ist sehr wichtig, die Effektivität der Fördermittel nicht nur zu verbessern, sondern auch zu demonstrieren. Um dies zu erreichen, hat die EU Kommission unter anderem ein verbessertes System von Indikatoren, Monitoring und Evaluierung vorgeschlagen. Ich weiß, dass dieses Element der Programmierung die größte Herausforderung für die Programmpartner bereitstellte. Gleichzeitig war dies ein Anlass zur Überlegungen wie: "Was wollen wir machen?", "Warum machen wir das?" Oder "Woher sollen wir wissen, dass wir das erreicht haben, was wir uns vorgenommen haben".
- **Thematische Konzentration** – Um eine optimale Wirkung der Fördermittel zu erreichen, muss man das "Gießkannen-Prinzip" vermeiden. Für jedes grenzüberschreitende Programm konnten bis zu vier thematische Ziele aus einem allgemeinen "Menu" ausgewählt werden, die mindestens 80% der zugewiesenen EFRE-Mittel ausmachen sollen. Dies ist ein recht einfacher Ansatz, der es den Grenzregionen erlaubt, die Themen zu wählen, die für sie am relevantesten sind.
- **Vereinfachung der Verfahren** - Die Verwaltungsbehörde kann jetzt schmunzeln, aber die Verordnung beinhaltet doch eine Reihe von Lösungen, die das Leben der Begünstigten einfacher machen kann. Wir wissen, dass viele Projektträger, insbesondere die kleineren unter ihnen, eine Heidenangst haben, etwas in dem doch komplexen Antragsverfahren falsch zu machen. Hier muss man eingreifen. Überdies warten viele unter Ihnen oft recht lange auf Zahlungen, was ihre Liquidität in Gefahr bringen kann. Wir haben daher verschiedene Maßnahmen vorgeschlagen, um Projektträger zu entlasten wie zum Beispiel einheitliche Förderfähigkeitsregeln oder eine stärkere Anwendung vereinfachter Kosten.

Blick in die Zukunft

Das neue Oberrheinprogramm wurde in Dezember 2014 von der EU Kommission genehmigt. Das EU-Budget stellt fast 110 Millionen Euro zur Verfügung. Die Mittelausstattung ist also damit um mehr als 60% erhöht worden. Frankreich und Deutschland, inklusive private Projektträger, tragen weitere 100 Millionen bei. Die Schweizer Partner haben sich verpflichtet, 8 Millionen Euro zu leisten. Ich hoffe jedoch, dass dies ein Mindestwert sein wird. In dieser Hinsicht bin ich davon überzeugt, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit an der schweizerisch-deutsch-französischer Grenze ihre beste Zeit sicherlich noch vor sich hat.

Ich bin sehr froh, dass so viele Akteure aus der Schweiz mit ihren Partnern in Deutschland und Frankreich zusammenarbeiten. Von dieser Vielfalt konnte ich mich so eben selbst bei einem Rundgang über die Ausstellung überzeugen.

Ich bin mir bewusst, dass diese europäischen Kooperationsprojekte nur dann funktionieren, wenn sie vom persönlichen Einsatz ihrer Partner getragen werden. Hierfür möchte ich allen anwesenden Projektträgern und –partnern meine Anerkennung und meinen Dank aussprechen. Ich hoffe, dass noch viele Ihrem guten Beispiel folgen werden und freue mich auf viele kreative und innovative Projekte vom Oberrhein.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit